№ 88.

Der Gesellschafter.

Den 1. November 1850.

Württembergische Chronik.

Am 30. Oktober war es 34 Jahre, daß König Friedrich von Württemberg das Zeitliche gesegnet und die Regierung König Wilhelm hinterlassen hat. Wie die Regierungsperiode Königs Friedrich voll der gefährlichsten und bedrohendsten Stürme war, so hat auch jetzt wieder nach langen Friedensjahren eine Zeit dräuender Stürme begonnen. Möge es dem König Wilhelm ebenso gelingen, sein Land glücklich durch diese Stürme hindurchzuführen, als dieses seiner Zeit seinem Vater gelungen war!

Die Ulmer Schnellpost war bis jezt das einzige württembergische Blatt, welches kurze Nachrichten mittheilt, welche auch auf Kriegsrüstungen in Württemberg hindeuten sollen. Vor ein paar Tagen meldete sie, daß alle in Ulm nur irgend entbehrlichen Waggons nach Stuttgart abgefordert und abgeführt worden seyen, was darauf hindeute, daß auch Württemberg seinen Antheil an den Kriegsrüstungen zu tragen bekommen werde, und heute benachrichtigt uns dieses Blatt, daß gestern Vormittag ein Einberufungsbefehl nach Ulm gelangt sey. Von den Beurlaubten der dort garnisonirenden drei württembergischen Infanterie-Regimentern (3., 7. und 8.) seyen zu jeder Kompagnie bei der bisher etwa 50 mit den Unteroffizieren präsent waren, heute 46 Mann einberufen worden, die Einberufungsschreiben fur die übrige Mannschaft liegen parat. Eine gleiche Einberufung solle bei allen Regimentern stattfinden. Wir können hinzufügen, daß in Stuttgart gleichfalls 46 Mann per Kompagnie einberufen worden sind, was auch bei den Ludwigsburger Regimentern der Fall. Ferner ist so eben ein größeres Avancement in der Armee erfolgt.

Heilbronn, 28. Oktober. Gestern hat sich auf der Eisenbahn bei Kirchheim ein Bauernbursche von 17 Jahren, etwa 20 Schritte vor der Lokomotive auf die Schienen gelegt, und wurde, trotzdem daß sogleich gebremst wurde, leblos weggetragen.

Daß auch auf den Dörfern viele Theilnahme für Schleswig-Holstein sich findet, wenn sie erweckt werden will, davon gibt, neben dem Beispiele des Herrn Pfarrers von Simmersfeld, der seine Mitburger zu Gaben für dieses unglückliche Land aufforderte und seine Mühe reichlich belohnt sah, Gechingen einen Beleg. Bei Gelegenheit einer Bürger-Versammlung auf dem Rathhause forderte der Ortsgeistliche in populärer Weise zu einer Wochensammlung für die armen Bedrängten auf und betete für dieselben das schöne, von der Statthalterschaft anzeordnete Kirchengebet am Sonntag darauf. Kein Haus ließ den in einer Büchse Sammelnden leer gehen und fast Alle versprachen wenigstens 4 Wochen lang ihre Hand ferner aufzuthun. Das Ergebniß der ersten Sammlung betrug 11 fl. 20 kr. — Hiezu kam noch der Ertrag einer Produktion des Gesang-Vereins mit 5 fl. 6 kr., welcher besonders das Schleswig-Holsteiner National-Lied unter großem Beifall vortrug, so daß also bis jezt 16 fl. 26 kr. gefallen sind. Würde es in andern Dorf-Gemeinden auch so gehalten, wie viel könnte, ohne daß es dem Einzelnen wehe thut, ausgerichtet werden!

Tages-Neuigkeiten.

Stuttgart, den 28. Oktober. Dem Vernehmen nach würden die beiden schwierigsten Angelegenheiten oder doch wenigstens die dringendsten, unter den Streitgegenständen der deutschen Frage ihre baldige Lösung finden, nämlich die kurhessische Angelegenheit und die Angelegenheit der beiden Herzogthümer. Nach Kurhessen werden Bundes-Kommissarien abgehen, um die Vermittlung zwischen den streitenden Theilen in möglicher Bälde herbeizuführen, was um so eher einen günstigen Erfolg haben dürfte, als es ohne Zweifel auf der einen wie auf der andern Seite lebhafter Wunsch ist, aus der gegenwärtigen für Fürst und Volk gleich unerquicklichen Lage herauszukommen. Auch in Betreff der schleswig-holsteinischen Sache wird von Seiten der Bundesversammlung ein entscheidender Schritt geschehen, es soll nämlich ein Inhibitorium erlassen werden, welches die beiden kriegführenden Theile, Dänemark einer- und die Herzogthümer andererseits, auffordert, dem Blutvergießen Einhalt zu thun und die Waffen niederzulegen. Die Regelung und Erledigung der Sache soll auf Grund des Bundesbeschlusses von 1846 stattfinden. Man zweifelt nicht, daß beide Theile sich diesem Inhibitorium fügen werden, da der Bund nicht ermangeln würde, demselben Nachdruck zu geben und die neuesten Berichte aus London über die an Preußen in dieser Sache ergangene Aufforderung beweist, daß die Großmachte entschlossen sind, unter allen Umständen ein Aufhören der Feindseligkeiten zu bewirken.

Karlsruhe, 28. Oktober. Seit gestern bemerkt man hier einen außerordentlich lebhaften Kurierwechsel. — Am 24. d. sind aus den Kasematten in Rastatt drei Militarsträflinge entfloben; sie haben die Richtung nach Frankreich eingeschlagen. Bisher konnte man ihrer noch nicht habhaft werden.

Kurhessen. Wieder eine Woche um und wieder dasselbe schlechte Lied. Hassenpflug ist noch Minister, Haynau Oberbefehlshaber, die Verfassung gebrochen und verspottet, und die 200 kurhessischen Offiziere wissen noch immer nicht, ob sie gehen dürfen oder bleiben müssen. Es soll ihnen wie versichert wird, noch ein mal recht deutlich gemacht werden, daß sie nur Maschinen seien, d. h. nicht der Verfassung, ihrem Eide und Gewissen, sondern nur dem Minister und Oberbefehlshaber zu gehorchen hätten; die seien für Alles verantwortlich. Von allen Seiten eilen Truppen an die kurhessische Grenze, um die Verfassung beobachten zu helfen und sich selbst an Verfassung und Eid darauf zu gewöhnen. Es ist zu hof-

fen, daß das gute Beispiel der hessischen Offiziere, so in der Nähe beobachtet, nützlich wirkt. Bayerische Blätter geben die Zahl der Truppen, die einschließlich der Oestreicher am Main aufgestellt werden sollen, auf 40,000 Mann an. Das wäre doch zum Beobachten zu viel. Die Truppen führen den Namen von Bundeshülfstruppen und lassen sichs nicht nehmen, daß sie Ende Oktober in Kurhessen einmarschiren müssen.

Bockenheim (Kurhessen) vom 29. Oktober: Heute um 5 Uhr ist in Folge einer Nachts 1 Uhr eingetroffenen Staffette Generalmarsch geschlagen worden. Nachdem die hier in Besatzung stehenden kurfürstlichen Truppen sich alsbald versammelt hatten, ist denselben verkündet worden, daß Beurlaubungen bis zu 30 Mann per Kompagnie eintreten sollten. Die zum Cadre bestimmten 30 Mann sind sofort abgezählt und der Ueberrest der Mannschaft auf Urlaub entlassen worden.

Kassel, 28. Oktober. Sämmtliche hiesige Regimenter haben verwichene Nacht Ordre erhalten, in die Provinz Hanau aufzubrechen und sind bereits zum größten Theil abmarschirt. Nur das Schützenbataillon bleibt einstweilen zur Bewachung des Zeughauses und des Kastells, hat jedoch Anweisung, sich beim Einrücken fremder Truppen als abgelöst zu betrachten. — Oetker wurde heute Vormittag seiner Haft entlassen.

Man sagt den Frauen der Bürgerwehrmänner in Kassel nach, daß sie absolut monarchisch gesinnt wären. Die abgelieferten Gewehre der Bürgerwehr, deren Zahl sich auf 84 belaufen soll, wären von den Frauen hinter dem Rücken ihrer Männer abgegeben worden.

Die Dresdner Kammern sind froh, wenn sie nicht unter die Druckerschwärze kommen und wollen daher nichts von der Preßfreiheit wissen. Die Buchhändler haben sich daher gar nicht an sie mit der Bitte um Verwerfung des Preßgesetzentwurfes gewendet oder nur eine kleine Zahl, sondern unmittelbar an den König. Der hat aber die Deputation gar nicht angenommen, es sei gegen seine Grundsätze, persönliche Deputationen zu empfangen.

In Dessau hat die Reaktion Siebenmeilenstiefeln. Sie hat auch die Bürgerwehr eingeholt und sie gewaltsam aufgelöst. Alle Offiziere, die ihre Degen noch nicht abgeliefert hatten, erhielten eines Morgens, als sie noch in den Betten lagen, militärischen Besuch und mußten ihre Degen abgeben. Nicht mehr Umstände wurden mit den Gewehren, den Trommeln und Fahnen der Wehrmänner gemacht.

In der Lausitz schwebt jezt ein Brandstifterprozeß gegen 10 Knaben, von denen der jüngste 11½, der älteste 18½ Jahr alt ist. Sie haben in den Jahren 1846—1848 89 Brandstiftungen begangen, welche mit Einschluß von 7 Brandstiftungsversuchen, in 61 Orten in der Oberlausitz und den angrenzenden Landestheilen verübt wurden. Die Untersuchung ergibt, daß die jungen Verbrecher eine die ältesten Bösewichter fast beschämende Verdorbenheit entwickeln.

In Berlin mehren sich die Meineide auf entsetzliche Weise. In einer öffentlichen Sitzung wurden vier Verbrecher wiederholter falscher Eide für schuldig erklärt. Ein Angeklagter hatte selber viermal falsch geschworen und 6 Andere dazu verleitet, ein Anderer hatte viermal, ein Dritter dreimal falsch geschworen. Der Erste wurde zu Verlust aller bürgerlichen Ehre und zu acht Jahren Zuchthaus verurtheilt.

Der Leichnam des Dichters Heinrich Stieglitz ist aus Venedig nach Berlin gebracht und auf dem dortigen Sophienkirchhof neben dem Grabe seiner Gattin beigesetzt worden.

Raudous Crotinus, Litthauens Rinaldo Rinaldini, der neulich gefangen wurde, ist auf dem Transport von 18 Leuten seiner Bande gewaltsam befreit worden.

Am 23. fand in Warschau der Ball der Adelsmarschälle aller Gouvernements des Königreichs Polen zur Feier des 50jährigen Dienstjubiläums des Fürsten Paskiewitsch statt. Unter andern hohen Gästen nahmen an demselben auch die Kronprinzessin Olga von Württemberg und ihr Gemahl der Kronprinz Karl von Württemberg Theil, welch erstere den Ball an der Hand des Jubilars mit einer Polonaise eröffnete. — Ausser dem Marschallsballe wird die Stadt Warschau einen Ball veranstalten, der 100,000 fl. kosten wird, und sodann wird der Kaiser einen Ball geben, für welchen 200,000 Silber-Rubel angewiesen sind. — Am 29. sollen die hohen Herrschaften Warschau verlassen.

Alle Potentaten überschütten den russischen Generalfeldmarschall Fürsten Paskewitsch mit Ehren. Der Kaiser von Rußland hat ihm zu seinem 50jährigen Dienstjubiläum persönlich in dessen Wohnung gratulirt und bei der Parade ihm einen Marschallsstab mit Diamanten-Schrift überreicht. Der König von Preußen hat ihn zum Chef eines Infanterieregimentes ernannt und eine Deputation von Offizieren mit der Uniform des Regimentes nach Warschau geschickt. Vom König von Dänemark hat der Marschall den Elephantenorden und von seinem Kollegen, dem Herzog von Wellington, ein Glückwunschschreiben erhalten.

Vielleicht ists erlaubt zu erzählen, daß den Herren in Oestreich der fleißige Besuch des Gottesdienstes von Neuem eingeschärft worden ist. Schaden könnte es auch an andern Orten gar nichts.

Dem Prof. Meißner in Wien soll es gelungen seyn, eine Geräthschaftssammlung zu erfinden, mittelst dessen im Winter die Eisenbahnwägen gewendet werden können. Die Geräthschaftssammlung soll einen sehr geringen Raum einnehmen, und in 9¾ Stunden nur 5 Pfund Holzkohle verzehren. In den ersten Wintertagen sollen auf den östreichischen Eisenbahnen Versuche damit angestellt werden.

Verona, 22. Oktober. Morgen und die folgenden Tage marschiren 30,000 Mann der italienischen Armee theils durch Tyrol, theils durch die Provinzen Kärnthen, Krain und Steyermark zur Unterstützung der in Deutschland angeordneten Heerbewegungen. So sollen plötzlich aus Wien an das Kommando des zweiten Armeekorps eingetroffene Befehle anordnen.

Bern, 23. Oktober. Der neueste Flüchtlingsbeschluß des Bundesrathes hat bereits eine fürchterliche Frucht gebracht. Gestern Abend erdolchte sich ein Bierbrauer des Herrn Streichenberg, weil er den folgenden Tag den Kanton und die Schweiz verlassen und eine entehrende Strafe in seinem Vaterlande (Baden) antreten sollte. Dieser Flüchtling hat keinen Augenblick in der Schweiz müßig gelebt, sondern im Gegentheil durch seine musterhafte Aufführung und Thätigkeit allgemeines Lob geerntet. Morgen sollte er der badisch-preußischen Polizei überliefert werden.

Ein reisender Maler wurde an der Grenze Bayerns von dem Grenzwächter angehalten und mit dem Bemer-

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

ken zur Vorzeigung seines Geldes aufgefordert, daß er schwerlich bald Arbeit finden werde, das Betteln in Bayern aber verboten sei. — Der Maler holt hierauf eine volle Börse hervor, worauf der Grenzwächter äußert, es könne da wohl ein Seidel Wein für ihn abfallen. — Das Betteln in Bayern ist verboten! entgegnet der Maler und steckt gelassen seine Börse wieder ein.

Die Gefion soll endlich aus ihrem Banne erlöst und dem deutschen Bunde ausgeliefert werden. Schon ist sie aus dem innern in den äußern Hafen gebracht worden.

Paris, 26. Oktober. Es ist in Lyon eine Verschwörung entdeckt und Herr Alphons Gent, Ex-Repräsentant der konstituirenden Versammlung verhaftet worden. Die Verhaftung des Herrn Alphons Gent hatte in Folge der Beschlagnahme einer Korrespondenz statt, welche Beweisstücke in Bezug auf die Umtriebe der rothen Partei in den mittleren und östlichen Departementen enthielt. In einigen Tagen hätte in Lyon eine nächtliche Zusammenkunft der bedeutenderen Führer der demagogischen Partei stattfinden sollen. Die Verschwörung hatte Verzweigungen in Genf und London. In Lyon war ein Gerücht im Umlauf, nach welchem eine insurrektionelle Bewegung am 10. November in Paris zum Ausbruche kommen sollte; von einer revolutionären Schilderhebung war auch in dem Var-Departement die Rede.

Die Luftschiffer Gebrüder Godard in Paris haben einen Luftballon erbaut, der an Größe und folglich Steigungskraft Alles übertrifft, was man in dieser Art bis jetzt gesehen hat. Dieser Ballon hat nämlich fünfzehn bis zwanzig Metres im Durchmesser und faßt beinahe zwei Millionen Litres Gas, so daß er acht bis zehn Personen mitnehmen kann, die die Luftschiffer auf ihren Fahrten begleiten wollen. Die Personen bezahlen für dieses Vergnügen nach dem Verhältnisse ihres Gewichts.

In Paris hat seit dem Jahre 1848 die Zahl der Diebe, Räuber und Mörder sich ums Zehnfache vermehrt; man nennt dieses Errungenschaften.

Einige der kostbarsten Gegenstände zur großen Ausstellung in London sind aus Ostindien angemeldet, z. B. ein großes orientalisches Zelt mit vergoldeten Stangen und einem Dach vom schönsten Cashmir-Shawltuch, welches über und über mit Gold und Silber gestickt ist, ein Etui aus schönem Opal, in Gold gebunden, und auf dem Deckel mit Diamanten und Rubinen verziert; ein prachtvolles Bett und sechs Stühle, aus Elfenbeinschnitzerei bestehend, ein Geschenk des Nawab Nazim für die Königin von England; ein Betkissen aus Gold- und Silberfäden, mit dem Namen Viktoria und Albert darauf, die Anfangsbuchstaben Diamanten, die andern große Perlen; hundert und zwanzig lebensgroße Figuren, welche die verschiedenen Beschäftigungen der Hindus vorstellen, nebst dazu gehörigem Handwerksgeräth.

Von Bern wird ein kolossaler Käs von 660 Pfund an die Industrieausstellung nach London geschickt.

In oder bei Portsmouth lebt ein hundertjähriger Matrose, Namens Wade, der mit Kapitän Cook zweimal die Welt umsegelt hat und als dieser berühmte Seefahrer auf der Insel Owaihi von den Wilden getödtet ward, sich in seiner Nähe befand und selbst mit einem Speer am Arme verwundet wurde. Der alte Mann ist noch im vollen Besitz seiner Sinne, aber ein an Krücken gehender Bettler. Er ist in New-York geboren und wohl der letzte Ueberlebende von Cooks Gefährten.

Eine alte Sage in Kent, daß in der Nähe von Lynne Castle (unfern des Royal Military-Canal bei Hythe) eine römische Stadt durch einen Erdfall verschüttet sei, hat sich auf eine überraschende Weise bestätigt. Die Ueberreste einer ungeheuern Mauer führten zu Ausgrabungen, durch welche schon mehrere vollständig erhaltene Häuser aufgedeckt sind. Sie unterscheiden sich von den Bauten in Pompeji nur durch eine sehr zweckmäßige Anlage zur Heizung mit erwärmter Luft.

Unter der Regierung Eduards des Vierten von England hatte ein Kaufmann, dessen Schild eine Krone führte, im Scherze gesagt, er wolle seinen Sohn zum Erben der Krone machen. Der Kaufmann wurde wegen dieser Aeußerung hingerichtet.

In Liverpool ist eine berühmte Malerin Sara Biffin gestorben. Der berühmten Maler gibt es viele, aber keinen, der wie die Engländerin ohne Hände und Arme, nur mit den Zehen gezeichnet und gemalt hat, und doch hat jedes Bild Hand und Fuß.

Die Eigenschaft der Gutterpercha als guter Schallleiter wurde kürzlich in einer Kapelle zu Bath dazu benutzt, um Schwerhörigen das Verständniß der Kanzelpredigten möglich zu machen. Von der Kanzel aus können nämlich Guttaperchaschlauche nach jedem beliebigen Ort des Gotteshauses geführt werden, deren freies Ende der Schwerhörige an sein Ohr bringt. Der Erfolg soll jede Erwartung übertroffen haben, indem Schwerhörige, die seit Jahren keine Predigt gehört hatten, vermittels der neuen Einrichtung diese erbaulichen Reden vollkommen genießen konnten.

Englische Blätter erzählen folgenden Vorfall: Ein alter Mann stand in seinem Garten und beobachtete einen seiner Bienenstöcke, der schwärmen wollte. Mit einem Male erscheinen endlich die Bienen und setzten sich an das Gesicht, den Mund, die Nase und den Hals des Mannes. Im nächsten Augenblicke konnte er nicht mehr sehen. Da er einen schrecklichen Tod durch tausend Stiche der Bienen fürchtete, so wagte er weder ein Glied zu regen noch zu rufen, auch war Niemand in der Nähe, der ihn hätte befreien können. Es vergingen vielleicht 2 Minuten, die Wärme war unerträglich und der Mann dem Wahnsinn nahe. In diesem äußersten Augenblicke entschloß sich der Mann endlich, vorsichtig mit der einen Hand nach seinem Hute zu greifen. Er hob denselben langsam einige Zoll über den Kopf empor und hielt ihn in dieser Stellung fest. Der Bienenkönigin mußte dieser neue Bienenkorb gefallen, denn der alte Mann konnte bald wieder freier athmen, und nach kurzer Zeit sammelte sich der ganze Schwarm in dem Hute, welchen der Mann auch später seinen Freunden im Triumphe zeigte.

In Amerika kann künftig einer schon zufrieden seyn, wenn er ein Goldstück besitzt. Es sollen nämlich aus dem Californischen Golde Stücke von 100 bis zu 10,000 Dollars oder 22,000 Gulden jedes Stück geschlagen werden. Da die Hosentasche für eine solche Münze zu klein seyn dürfte, so wird für jedes Stück ein besonderes Logis, ein rechtwinkliches Kistchen gefertigt. Der Antrag ist im Parlament gestellt worden.

In dem Goldland Californien hat man jezt mehrere Flüsse abgedämmt um den Schlamm und Sand aufzuhäufen, diese Arbeit soll sich glänzend lohnen, ein Arbeiter soll täglich 4—5 Pfund Goldstaub gewinnen. Man trifft Stellen, wo für 30—40,000 Goldgräber Platz ist. In

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

New York ist wieder ein Schiff mit 300,000 Pfund Gold von Californien angekommen.

Das Ungeheuer in Bremen.

(Fortsetzung.)

Miltenbergs Krankheit schrieben die Aerzte seinem leichtsinnigen Lebenswandel zu. An Vergiftung dachte Niemand, und weil Gesina eine eifrige Pflegerin des Kranken war, so stieg sie dadurch noch weit höher in der öffentlichen Meinung. Eines Tages befand sich Gottfried zum Besuch bei ihrem Manne. Gesina hatte ein Geschäft im Nebenzimmer und konnte von hier aus die ganze Unterredung der beiden Männer vernehmen, ohne daß sie von denselben bemerkt wurde. Der Inhalt des Gespräches war sie selbst. Miltenberg forderte nämlich seinen Freund auf: im Fall seines Todes für die zurückbleibende Wittwe zu sorgen. Er nannte dieß Gottfrieds Schuldigkeit, da er nur zu gut wisse, daß er, Gottfried, in einem engeren Verhältnisse mit seiner Frau stehe. Auf Gesinas Wangen glühten die Rosen der Scham. Miltenberg wußte also ihre Untreue, kannte ihr Verbrechen. Dieß war zu viel. Anstatt daß seine Duldsamkeit und Nachsicht mit ihrer Schande eine natürliche Reue bei ihr erweckte, wurde sie dadurch zum höchsten Zorne gereizt. Kaum hatte sich Gottfried entfernt, als sie die erste schickliche Gelegenheit ergriff, ihrem Mann eine neue verstärkte Portion Arsenik beizubringen.

Miltenbergs Leiden stiegen von nun an mit jedem Tage. Er konnte nicht mehr schlafen; eine fürchterliche Angst bemächtigte sich seiner. Bisweilen krümmte er sich gleich einem Wurm in seinem Bette und schrie und tobte, daß man ihn in Straßen weit hören konnte. Am 1. Oktober 1813 endete er unter den entsezlichsten Qualen sein schandliches Leben. Gesina war nicht gegenwartig, als er starb. Man hinterbrachte ihr die Nachricht von dem Tode des Gatten. Eben war sie am Putztische beschäftigt, sich zu schmücken für den ehebrecherischen Buhlen, dem zu Liebe sie gemordet hatte. Gesina fuhr erschüttert auf, als sie die Kunde vom Hintritte Miltenbergs hörte. Sie schien von heftigem Schmerz ergriffen und riß sogar gleichsam in einem Anfall von Verzweiflung, einen prachtigen Halsschmuck von dem in frober Lust wallenden Busen. Nur die Furcht vor Entdeckung erfaßte sie.

Einige Stunden nach Miltenbergs Ende schlich Gesina leise nach der Kammer, wo sich die Leiche befand. Der ganze Körper des Todten war hoch aufgeschwollen und die und da mit dunkeln Flecken bedeckt. Dieser Umstand vermehrte ihre Angst. Doch besaß sie Muth genug, dem Tischler, der das Maß von der Leiche nahm, zu sagen: er solle den Sarg gut mit Pech versehen lassen, denn sie befürchte, der Körper möchte wegen der vielen und verschiedenen Arzneimittel zerspringen.

Den Tag nach Miltenbergs Tode saß Gesina allein in ihrer Stube. Es war Abend und das Dienstmädchen hatte noch kein Licht gebracht. Auf einmal verbreitete sich — so erzählte Gesina später — eine Helle durch das ganze Zimmer; man konnte alle Gegenstände deutlich gewahren; eine brennende Kerze schien auf dem Boden hin und her zu schweben. Gesina rief nach Hülfe; erst der Eintritt ihres Dienstmädchens mit Licht konnte die gespenstige Helle verscheuchen. Den folgenden Abend hatte sie die namliche Erscheinung, und weil diese auch am dritten Abende sich wieder einstellen wollte, so trug sie von nun an Sorge dafür, daß sie des Abends so bald nicht mehr allein bleiben mußte.

Ungefähr ein halbes Jahr nach dem Tode ihres Mannes erhielt Gesina einen deutlichen Beweis, welch gute Meinung man in der Stadt von ihr habe. Ein fleißiger, junger Bürger Bremens, der früher als Geselle in ihrem Hause gearbeitet hatte, warb nämlich um ihre Hand. Vater Timm, dem die Partie wohl gefiel, meinte: daß Gesina mit dem thätigen Manne gewiß glücklich werden würde, auch die Mutter schien jene Verbindung gern zu sehen. Beide riethen deßhalb der Tochter zu; diese aber schlug die dargebotene Hand geradezu aus. Als sie von den Aeltern um die Gründe befragt wurde, erklärte sie: daß sie gar nicht mehr heirathen wolle. Die Mutter, welche hier aber weiter sah, entgegnete: Nicht wahr, dir steckt Herr Gottfried im Kopfe? Doch daraus wird nichts; so lange deine Aeltern leben, erhältst du zu dieser Verbindung nie die Einwilligung!

Dieß Wort fiel hart auf Gesinas Seele. Gottfried hatte zwar noch nicht um ihre Hand angehalten, auch noch nie von einer ernsteren Verbindung gesprochen, aber seiner heißesten Liebe war sie gewiß. Bei seinem nächsten Besuch theilte sie ihm den Antrag des jungen Mannes mit, und sezte hinzu, daß ihr Aeltern es gern sehen würden, wenn sie den Vorschlag annähme. Gottfried, dem nunmehr der Umgang mit der verliebten Wittwe unentbehrlich geworden war, erwiederte mit großer Heftigkeit: Ja, wenn ich erleben muß, daß du dich verheirathest, die erste Kugel durch meinen Kopf! Gesina wurde durch diese Drohung Gottfrieds nur noch bestärkter in ihrem Entschlusse, und fing jezt sogar an, einen Widerwillen auf ihre redlichen Aeltern zu werfen. Besonders war es die Mutter, welche ihr Zorn traf; denn diese hielt sie für das Haupthinderniß. In ihrer gefühllosen, roben Seele erwachte der Gedanke: wenn du keine Mutter hattest, könnte dir Niemand Gottfrieds Besitz verwehren.

Ungefähr um diese Zeit war es, als Frau Timm von einer gefahrlichen Krankheit befallen wurde. Der Vater hatte schon früher sein Haus bis auf einige Zimmer, die er sich lebenslänglich ausbedungen, verkauft. Unter dem Vorwande: die Mutter besser pflegen zu können, lockte Gesina dieselbe in ihr Haus herüber. Die Kranke leistete dem teuflischen Vorschlag der Mörderin willige Folge; kränkelnd kam sie in das Haus, todt nur sollte sie es wieder verlassen. — Der Gesundheitszustand der Mutter Timm nahm bald eine günstigere Wendung an: die Kranke genaß zusehens, denn Gesina hatte nicht ohne Noth dem Schicksal vorgreifen wollen. Schon war der Tag bestimmt, an welchem die Mutter das Haus wieder verlassen sollte. Einst saß sie aufrecht in ihrem Bette, die Tochter mit der Arbeit in der Hand neben ihr, da kam Gesinas Söhnchen hastig hereingelaufen.

Großmutter, fragte der Kleine, ist es wahr, daß dem Kinde, welches seinen Aeltern wehe thut, die Hand aus der Erde wachst?

Das weiß ich dir nicht zu sagen, lieber Heinrich, antwortete die Großmutter, aber in den heiligen zehen Geboten steht geschrieben: Du sollst deinen Vater und deine Mutter ehren, auf daß du lange lebest im Lande, das dir der Herr dein Gott geben wird. Denn ein Auge, das den Vater verspottet und verachtet, der Mutter zu gehorchen, das werden die Raben am Bache aushacken und die jungen Adler fressen!

(Fortsetzung folgt.)